

Sach- und Erfahrungsbericht über das FÖJ im Umweltinstitut München

Warum FÖJ?

Auf der Suche nach einer Zivildienststelle machte mich ein Buch darauf aufmerksam, dass stattdessen auch ein Freiwilliges Ökologisches Jahr (FÖJ) abgeleistet werden kann. Schon nach kurzer Recherche erkannte ich, dass in diesem Bereich eine Fülle an anspruchsvollen und vor allem sinnvollen Aufgaben darauf wartet, in Angriff genommen zu werden.

Da ich mir grundsätzlich vorstellen konnte, in ganz Deutschland zu arbeiten, schaute ich mir auch die Stellenangebote anderer Bundesländer an. Vor allem die „Jugendorganisation Bund Naturschutz“ (JBN), die für die Abwicklung des FÖJ in Bayern zuständig ist, machte einen äußerst ansprechenden Eindruck und bot einige sehr interessante Stellen zur Auswahl an. So kam es, dass ich nach dem Abitur vom kleinen Tübingen ins große München zog, um ab September 2008 „ein Jahr aktiv für die Umwelt“ tätig zu sein.

Warum das Umweltinstitut München?

Während den meisten Menschen bei Umweltschutz wohl zuerst Feldbefreier und Castor-Gegner in den Sinn kommen, übersehen sie oft, dass dies nur die öffentlichkeitswirksame Spitze des Eisbergs ist. Der weitaus größere Teil fällt verwalterischen und informierenden Tätigkeiten zu, wie man sie auch im Umweltinstitut München verrichtet.

Auf der Website dieses unabhängigen Vereins, www.umweltinstitut.org, findet man eine Stellenbeschreibung für das dortige FÖJ:

- Verbraucheraufklärung und Beratung
- Büro- und Verwaltungsarbeit (Telefon, Versand)
- Recherche und Mitarbeit bei den Zeitschriften
- Mitarbeit bei Forschungsvorhaben (z.B. Probenahme, Radioaktivitätsmessungen)
- Mitarbeit bei Kampagnen- Informations- und Öffentlichkeitsarbeit
- Infostände, Veranstaltungen

Nach einem Bewerbungsgespräch wurde ich durch die Räumlichkeiten geführt und den Kollegen vorgestellt. Da mich sowohl die zu verrichtenden Arbeiten, als auch das Auftreten des Instituts als solches und das der Kollegen sehr ansprach, freute ich mich über die bereits tags darauf eingehende Zusage.

Im Folgenden möchte ich auf die einzelnen genannten Arbeitsschwerpunkte näher eingehen.

Meine Tätigkeiten

Verbraucheraufklärung und Beratung

Das Umweltinstitut hat mehrere Schwerpunktthemen, über die der Verbraucher vorrangig aufgeklärt wird.

Angesichts der Tatsache, dass der Verein infolge der Reaktorkatastrophe in Tschernobyl gegründet wurde, verwundert es nicht, dass der Bereich „Atomkraft“ einen großen Teil der Aufklärungsarbeit ausmacht. Im Laufe der Jahre sind darüber hinaus unter anderem die Bereiche Mobilfunk/Elektrosmog, Gentechnik und nachhaltige Landwirtschaft hinzugekommen.

Ein Großteil der Aufklärung läuft über die eigens gedruckten Broschüren und Flyer, die kostenlos von Interessierten bestellt werden können.

Doch auch eine persönliche Beratung findet statt, wenn das Umweltinstitut auf Messen und anderen Veranstaltungen seinen Infostand aufbaut.

Gleich an meinem fünften Arbeitstag wurde ich für die Standbetreuung auf der Veranstaltung „Sonne, Wind und Wir“ mit eingeteilt, an dem wir unsere Broschüren feil boten und Besucher-Fragen beantworteten. Zwar wusste ich so früh noch nicht auf jedes Problem eine Antwort, doch dafür fällt mir jetzt im Nachhinein auf, wie viel ich auch „nebenbei“ während dem Jahr gelernt habe.

Obwohl die Öffentlichkeitsarbeit „vor Ort“ meistens sehr viel Spaß gemacht hat, war ich doch auch froh, als der September vorbei war: In meinen ersten drei Arbeitswochen standen nämlich auch gleich noch zwei Tage Streetlife-Festival (nie werde ich vergessen, wie wir nachts um zehn noch den Gammelmais, der zur Standdeko gehörte, entsorgen mussten...) und das Hoffest auf dem städtischen Gut in Riem auf dem Programm. Mit der Zeit zehrte das schon an den Kräften. Im weiteren Verlauf des Jahres waren die Infoveranstaltungen dann zeitlich aber besser verteilt, sodass ich im Nachhinein von genau der richtigen Mischung aus Büroarbeit und Außendienst sprechen kann.

Büro- und Verwaltungsarbeit (Telefon, Versand)

In diesen Bereich erhielt ich vor allem gegen Ende meines Jahres Einblick, als Milan, der Zivildienstleistende, seinen Dienst beendet hatte.

Der Schwerpunkt im Sekretariat liegt auf dem Versand der Infobroschüren: Zusammenstellen des angeforderten Materials, einpacken, frankieren... für einige Zeit eine entspannende Arbeit, bei der man auch mal dazu kommt, mit der Sekretärin zu „ratschen“.

Etwas weniger entspannt wird es dann allerdings, wenn sich Harald Nestler, der Vorstand, eine Aktion „bestellen Sie unser Info-Material kartonweise“ ausdenkt... über Langeweile kann man sich jedenfalls auch an diesem Arbeitsplatz nicht beschweren.

Da das Umweltinstitut München Verbraucherberatung über das Telefon anbietet, hatte ich auch die Möglichkeit, in diesem Bereich für Klarheit in allen Fragen zu sorgen (Tatsächlich vorgekommen: „Hallo. Ich habe so kalte Füße- also vom Boden her. Was kann man da machen?“).

Recherche und Mitarbeit bei den Zeitschriften

Die „Münchner Stadtgespräche“ werden alle paar Monate vom Umweltinstitut herausgegeben und widmen sich in jeder Ausgabe auf etwa zwanzig Seiten einem bestimmten Thema im Rahmen der „Agenda 21“ (z.B. Agro-Sprit, Wasserknappheit, nachhaltiges Reisen). FÖJler haben die Möglichkeit, einen eigenen Artikel zu verfassen. Da mein Hauptarbeitsbereich mich aber ziemlich auslastete (siehe unten), beschränkte sich hier mein Wirken auf die Transkription von Interview-Mitschnitten in schriftliche Form.

Der darüber hinaus gewonnene Einblick in den Redaktionsablauf war aber auf alle Fälle lohnenswert.

Mitarbeit bei Forschungsvorhaben (z.B. Probenahme, Radioaktivitätsmessungen)

Da das Umweltinstitut München im Besitz eines Apparates ist, mit dem man jegliche Art von Objekten auf Radioaktivität untersuchen kann (Gammaskpektrometer), werden rund um die Uhr Lebensmittel und andere Materialien, wie zum Beispiel Baustoffe gemessen.

Besonders spaßig ist hier die „Probenahme“. So darf man als FÖJler auch mal in der Weihnachtszeit in München für Lebkuchenknappheit sorgen, indem man das entsprechende Sortiment in den Supermärkten aufkauft, um die enthaltenen Nüsse auf radioaktive Belastung zu testen (nach „bestandenerm“ Test ist übrigens auch noch eine Verkostung der Reste möglich, die es nicht mehr ins Probengefäß geschafft haben ☺).

Sehr einprägsam war auch die Pfifferlingsuche, bei der ich in ganz München nach den Pilzen gefahndet habe und schließlich auf dem Viktualienmarkt fündig wurde- für 50€ das Pfund. Und als im Winter Schnee lag, sammelte ich diesen auf der Theresienwiese, um auch dessen Strahlenbelastung zu untersuchen.

Christina Hacker, ebenfalls Vorstand und zuständig für den Bereich Radioaktivität/Atomkraft wies mich in die Bedienung der Analyse-Software ein. So war es mir möglich, die anfangs unheimlich kompliziert und unverständlich wirkenden Diagramme und Schaubilder zu deuten und somit für Kunden, die uns Proben geschickt hatten, beispielsweise den Cäsium-137-Wert zu ermitteln.

Mitarbeit bei Kampagnen- Informations- und Öffentlichkeitsarbeit

Als Beispiel lässt sich hier das Bauernhof-Projekt nennen. Um bereits Schülern den Sinn nachhaltiger Landwirtschaft näherzubringen, bietet das Umweltinstitut für Schulklassen Führungen auf Bio-Bauernhöfen an. Natürlich darf man als FÖJler auch hier mitwirken, was eine wirklich lustige Angelegenheit ist.

Morgens fährt man mit der S-Bahn statt ins Büro auf die Kuhweide, wo den Kindern erklärt wird, weshalb Demeter-Kühe Hörner haben, welche Pflanzen wann wo wachsen und wofür sie verwendet werden und wieso auf den Bio-Feldern „Unkraut“ wächst.

Zur Stärkung dürfen dann hofeigene Produkte wie Joghurt, Marmelade oder Käse probiert werden, bevor das Highlight ansteht: Der Besuch der kleinen Kälbchen und Ferkel. Nur wenn es dann ans Streicheln des Bullen geht, wird so mancher eigentlich vorlauter Schüler doch recht leise...

Mein persönlicher Arbeitsschwerpunkt

Der Arbeitsbereich, in dem ich aufgrund meiner guten Computerkenntnisse hauptsächlich tätig war, kommt einem beim Begriff „Umweltschutz“ vielleicht nicht sofort in den Sinn: Die Datenbank-Programmierung.

Da ich mich schon vor dem FÖJ seit Jahren mit Programmierung, Datenbanken und Websites (www.FaVorithSoft.de) beschäftigt habe, wurde bereits im Bewerbungsgespräch besprochen, dass ich mich großteils in diesem Bereich beschäftigen werde.

Da es bei technischen Geräten ja immer irgendwo hakt, hatte ich vom ersten Tag an genug zu tun: Computerprogramme auf dem neuesten Stand halten und zum korrekten Arbeiten „überreden“, Hardware austauschen, die Funktionalität von Virenschutz und Firewall sicherstellen.

Für die Erneuerung der Server-Infrastruktur holte ich Angebote von Fachhändlern ein und erarbeitete verschiedene Konzepte. Leider konnte ich dieses Projekt nicht mehr abschließen, da mich die Datenbankprogrammierung ziemlich in Beschlag nahm.

So galt es zum einen, in den institutseigenen Datenbanken bestehende Fehler und Inkonsistenzen auszubauen, vor allem jedoch hatte Harald Nestler eine große Wunschliste für neue Funktionen, die es zu realisieren galt.

Es fehlten beispielsweise Tools, um eine Statistik über die versendeten Infomaterialien anzulegen, oder um anhand der Mitgliederein- und austritte einen aussagekräftigen Trend festzustellen.

Ein großes Problem der Adressdatenbank waren mehrfach vorhandene Datensätze, welchen ich mithilfe einer selbsterdachten Dublettensuche zu Leibe rückte. Dafür schaltete ich in einer dynamisch aufgebauten Kriterienliste verschiedene Ähnlichkeitsalgorithmen (darunter so bekannte wie die Levenshtein-Distanz, aber auch komplette Eigenkreationen) hintereinander und konnte so nach einer automatisierten Optimierung der Methoden-Parametrisierung eine beachtliche Zahl an Dubletten enttarnen. Um die teils inkonsistenten Datenbestände dieser Adressen zusammenzuführen galt es dann noch, einen „Zusammenfüger“ zu schreiben, welcher relevante Daten vom einen auf den anderen Datensatz überträgt und dabei Daten-Konflikte feststellt und ausmerzt.

Die Liste an Tools ließe sich noch beliebig erweitern, aber ich denke, das Geschriebene reicht schon für einen ersten Eindruck bezüglich der Vielfalt und des Anspruchs meiner Aufgaben in diesem Bereich.

Ach, zum Schluss noch ein heißer Mittagspausen-Tipp für alle zukünftigen FÖJler, die meinem Bericht bis hier treu geblieben sind: Wir haben eine super Sonnenterrasse- inklusive Liegestuhl!

Die FÖJ-Seminare

Fünf Seminare – fünf Gründe, weshalb man auch als Kriegsdienstverweigerer ein zwölfmonatiges FÖJ statt einem neunmonatigen Zivildienst machen sollte.

Oder anders ausgedrückt: Allein wegen der Seminare lohnt sich das FÖJ!

Verschiedenste Leute – und überhaupt nicht nur „Ökos“, wie anfangs befürchtet – verbringen bei einem abgefahrenen Programm (Moor-Renaturierung, Wildwasser-Rafting, Arbeit auf dem Bauernhof, Schwitzhüttenbau und Nutzung nach indianischem Vorbild usw...) fünf sagenhafte Wochen miteinander. Wirklich beeindruckend fand ich, wie gut die unterschiedlichsten Menschen harmonieren und wie viel Toleranz und Interesse man überall erfährt.

Würde ich es wieder tun?

Klares „Ja!“

Ich hatte eine spannende und anspruchsvolle Arbeit (wenn ich da höre, wie sich meine Freunde, die Zivildienst gemacht haben, gelangweilt haben...) und durfte super nette Kollegen, Anleiter und natürlich viele andere FÖJler kennenlernen.

Darüber hinaus hat sich mein Bewusstsein für Nachhaltigkeit wirklich verbessert, ich kaufe deutlich mehr Bio-Produkte als früher- weiß im Gegensatz zu den LOHAS aber auch, warum ich so handle. Oder wieso Bio-Äpfel aus Chile nicht besser sein müssen, als die konventionellen Äpfel vom Bauern nebenan.